

# Ein Beitrag zur Geschichte der Barockisierung der Stiftskirche von Marienberg im Vinschgau\*

von David Fliri – Taufers

Als der Verfasser mit Abt Markus Spanier von Marienberg im Abteiarchiv nach Korrespondenz eines Konventmitglieds aus dem 19. Jh. suchte, fiel uns durch Zufall ein Kuvert mit der Aufschrift „Über den Bau der Stiftskirche 1644“ in die Hände. Natürlich warfen wir einen Blick hinein und darin befanden sich drei originale Schriftstücke aus der Hand von Fr. Paul Pock SJ an den damaligen Marienberger Abt Jakob Grafinger. Sofort hat es mein Interesse gepackt, vor allem, weil ich wusste, dass diese Dokumente in der Literatur noch unbekannt sind, obwohl schon einiges über die Barockisierung der Marienberger Stiftskirche geschrieben wurde. Hiermit sollen diese Schriftstücke nun einem größeren Kreis publik gemacht werden.

Die Benediktinerabtei Marienberg<sup>1</sup> oberhalb von Burgeis im Vinschgau wurde zwischen 1085 und 1096 im engadinischen Sculs/Scuol von den Herren von Tarasp gegründet<sup>2</sup>. 1146 wurde sie nach St. Stephan oberhalb von Burgeis verlegt und von dort nach einem Brand um 1150 an der heutigen Stelle bei einer hier bereits vorhandenen Marienkapelle neu errichtet<sup>3</sup>. Bis ins 17. Jh. gab es mehrere Höhen und Tiefen in der Geschichte der Abtei, von denen hier einige exemplarisch herausgegriffen werden: die Plünderung des Klosters durch Swiker von Reichenberg 1274<sup>4</sup>, der Brand des Klosters von 1418 und der darauf erfolgte Wiederaufbau<sup>5</sup>, die militärische Verwendung im Engadi-

---

\*) Dem Abt Markus Spanier und P. Ulrich Faust sei für die Bereitschaft zur Veröffentlichung und für vielseitige Hilfestellungen herzlich gedankt.

- 1) Einen guten Überblick über die Geschichte des Klosters bietet: JOOS J., Marienberg (Germania Benedictina III/2: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, hrsg. v. d. BAYERISCHENBENEDIKTINERAKADEMIEMÜNCHEN, bearb. v. U. FAUST OSB und W. KRASSNIG), München 2001, 449–484.
- 2) vgl. LOOSE R., Marienbergs Anfänge und frühe Zeit (bis ca. 1250) (900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, redigiert von R. LOOSE, Lana 1996, 17–50), hier 17–22
- 3) Ebenda, 26–28.
- 4) ROULO C./ SENONER R., Das Registrum Goswins von Marienberg (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 5), Innsbruck 1996, 194/195.
- 5) ANDERGASSEN L., Notizen zur Baugeschichte des Benediktinerstiftes Marienberg (900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, redigiert von R. LOOSE, Lana 1996, 255–320), 273.

nerkrieg um 1499, der Neubau des Kloster unter Abt Bernhard von Wähingen in der ersten Hälfte des 16. Jh.<sup>6</sup> und der Renaissanceausbau des Klosters unter dem aus dem schwäbischen Weingarten stammenden Administrator und Abt Matthias Lang in den ersten Dezennien des 17. Jh.<sup>7</sup> Abt Matthias Lang reformierte das Kloster und schuf eine wirtschaftliche Basis für dasselbe, womit Marienberg wieder aufblühen konnte, weshalb er auch als „*fundator alter*“ in die Klostersgeschichte eingegangen ist<sup>8</sup>.

Nach dem Ableben von Abt Matthias Lang am 20. Mai 1640, wurde Jakob von Grafinger zu Salegg am 03. Juni 1640 zum neuen Abt erwählt; am 05. August desselben Jahres erhielt er vom Nuntius Girolamo Farnese in Muri die Abtweihe. Grafinger war am 25. Juli 1591 in Imst im Oberinntal geboren, legte seine Profess für Marienberg am 29. Oktober 1609 in Weingarten ab, ging daraufhin zum Theologiestudium nach Dillingen und feierte dort am 12. Mai 1616 Primiz. Er verstarb am 01. Mai 1653 in Marienberg; sein Nachfolger als Abt wurde der damalige Subprior P. Ferdinand Wezel<sup>9</sup>.

Bereits im Jahr seiner Wahl, 1640, begann Abt Grafinger mit der Barockisierung der Klosteranlage. Im Oktober dieses Jahres ließ er die Zwiebelhaube auf das oktogonale Rondell der Einfassungsmauer des Herrengartens aufsetzen und 1641 bestellte er beim Maler Hans Jakob Dreher in Pfunds die Reihe der Prälatenbildnisse<sup>10</sup>.

1642 wurde dann die Barockisierung der Stiftskirche angegangen, wobei die Bausubstanz der dreischiffigen romanischen Basilika in ihren Grundzügen beibehalten wurde<sup>11</sup>. Hierzu hatte Grafinger beim Jesuiten-Provinzial in Innsbruck zwei Mitglieder dieses Ordens begehrt, die in der Person eines P. Franciscus Faber und eines Fr. Paul Pock Mitte Juli des Jahres in Marienberg ankamen, und wahrscheinlich der letztere hatte sich acht Tage lang mit der Konzeption des Umbaus und der Erstellung von Vorlagen für Gemälde und Gebäudeteile beschäftigt<sup>12</sup>. Die zweite Hälfte des Jahres 1642 wurde zur Beschaffung von Arbeitsmaterialien wie Bauholz und Gips und zu Abbrucharbeiten in der Kirche verwendet, wobei die Prälatengräber geöffnet, die Orgel abgebrochen und die Fenster ausgebrochen wurden<sup>13</sup>.

Ende Juni 1643 schickte Abt Jakob Grafinger einen Diener mit zwei Pferden nach Innsbruck, um Fr. Paul Pock für den Umbau der Stiftskirche holen zu

6) Ebenda, 274 f.

7) Ebenda, 277–285.

8) LOOSE R./ WIESER T., Familia Mariaemontana. Mitglieder und Wirkungskreis der Benediktinerabtei (Schuls-) Marienberg (SMGB 113/2002, 7–63), 8.

9) Ebenda, 24 und 27.

10) ANDERGASSEN, Notizen (wie Anm. 5), 289 f.

11) AMMANN G., Die Barockisierung der Kirche des Benediktinerklosters Marienberg unter Abt Jakob Grafinger zwischen 1642 und 1652 (900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, redigiert von R. LOOSE, Lana 1996, 321–346), 324.

12) Ebenda.

13) Ebenda, 325.

lassen, derselbe kam am 27. Juni in Marienberg an. Dort begann er auch mit der Ausmalung der Benediktiskapelle<sup>14</sup>. Pock arbeitete sehr zur Zufriedenheit des Abtes, weshalb dieser in seinen Aufschreibungen vermerkte: „und hete das Closter in grosse vergebene Unkosten bracht, wenn der Baumeister Jesuiter nit gewesen wäre, wellicher noch zimlich vil sachen zufrichten bracht, so sonst alles vergebens gewesen, ist also Ime das Werk zuzuschreiben“<sup>15</sup>. Zur Anerkennung verehrte der Abt dem Baumeister einen Sommerrock, ein Paar Hosen aus Gamsleder und ein Paar Strümpfe<sup>16</sup>. Pock muss noch 1643 wieder nach Innsbruck zurückgekehrt sein.

Nun stellt sich die Frage, wer denn dieser Baumeister Paul Pock überhaupt war. Aufschluss darüber gibt das Werk von Joseph Braun SJ aus dem Jahr 1910: „Bruder [Paul] Bock wurde am 25. Januar 1606 zu Konstanz geboren und erhielt am 4. August 1626 die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu. Er war seines Handwerks an sich Nadelmaler, acupictor, als er in den Orden eintrat, doch zugleich ein geschickter Modelleur, Stukkateur und Maler. Auch hatte er wie sein Nekrolog ausdrücklich hervorhebt, ausgedehnte architektonische Kenntnisse; kurz er war so ein Stück Universalgenie. Nach Vollendung des Noviziates wurde Bock im Herbst 1628 nach Ensisheim geschickt, um hier Bruder Kurrer beim Bau des neuen Kollegs zu unterstützen. Zwei Jahre später musste er Ensisheim mit Burghausen vertauschen, wo er an Stelle Gerbers die Bauaufsicht übernehmen sollte, da dieser als Schreiner genug zu tun hatte. Zu Burghausen blieb Bock bis 1635; dann wurde er nach München und von hier 1641 nach Innsbruck versetzt, wo man für die Ausschmückung der neuen Kollegskirche eines Malers bedurfte. Er blieb zu Innsbruck bis Ende 1647, in den Jahreskatalogen des Kollegs stets als pictor bezeichnet. Die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er fast ganz zu Neuburg. Auch hier war er wieder meist als Maler tätig. Unter den Bildern, die in dieser Zeit entstanden, wird besonders erwähnt das Ölgemälde, welches er für den Hochaltar malte, und das bestimmt war, den Rubensschen „Höllenstein“ zu verdecken, welcher, weil weniger erbaulich, nicht mehr gefiel. 1650 weilte Bock vorübergehend zu Düsseldorf. Was er hier schuf, ist nicht bekannt. Gegen Ausgang 1656 begann er zu kränkeln. Im Januar 1657 wurde er zur Erholung nach München geschickt, wo er jedoch schon am 15. März starb.“<sup>17</sup> Von den umfangreichen Maler- und Baumeisterarbeiten, die Fr. Paul während seiner Innsbrucker Zeit im Stift Marienberg durchgeführt hatte, scheint Braun noch nichts gewusst zu haben; ebenso wenig von den beiden künstlerisch begabten Brüdern des Baumeisters in Wien: Hans Jakob und Tobias Pock<sup>18</sup>. Diese beiden wurden

---

14) Ebenda, 329.

15) Zitiert nach AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 329; das Original dieser Aufzeichnungen im Stiftsarchiv Marienberg (künftig: StAMb), SK A 10: Diarium des Abtes Jakob Grafinger und SK A 11: Aufschreibbuch des Abtes Jakob Grafinger bzw. Exzerpte daraus aus der 2. Hälfte des 20. Jh. unter SK A 24.

16) AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 330.

17) BRAUN J., Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, 2. Teil: Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz, Freiburg i. Br. 1910, 158.

18) Vgl. NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE, hrsg. von der Historischen Kommission bei der

vom Wiener Bischof Friedrich Philipp Graf von Breuner 1641 mit der Erbauung des Hochaltars des Wiener Stephansdoms betraut, wobei Hans Jakob den Aufbau und Tobias das Altarblatt besorgte. Im Jahr 1647 hatten sie diesen vollendet. Das auf Zinnplatten gemalte Altarblatt, das den hl. Stephan darstellt, war die erste große Arbeit Tobias Pock, und er wurde danach „*einer der fruchtbarsten Kirchenmaler des Frühbarocks*“<sup>19</sup>. Aber auch Fr. Paul scheint eine Zeit lang als Dekorationsmaler und Kunststicker in Wien beschäftigt gewesen zu sein<sup>20</sup>.

Neben den unten vollinhaltlich wiedergegebenen Schreiben Paul Pocks an Abt Grafinger befindet sich im Stiftsarchiv von Marienberg ein weiteres nicht datiertes Schriftstück, das die Unterschrift von Pock aufweist, aber in keinem erkennbaren Zusammenhang mit Marienberg steht. Darin geht es um eine vermeintliche Erstürmung eines nicht näher lokalisierbaren Pfarrhofes im Rahmen der Wirren des 30jährigen Krieges, die Pock dementiert<sup>21</sup>.

Abt Grafinger und Baumeister Paul scheinen nach dessen Abreise von Marienberg im Jahr 1643 weiterhin wegen verschiedener Baumaßnahmen brieflich in Kontakt geblieben zu sein. Von diesem Briefwechsel hat sich uns ein Brief von Paul Pock an Abt Grafinger vom 02. Juli 1644 mit zwei Beilagen erhalten. Dieser soll hier wegen seines interessanten Inhaltes mit den Beilagen vollinhaltlich als Transkription vorgelegt werden:

---

Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 2. Band: Behaim – Burke, Berlin 1955, 344; vgl. zu Paul Pock auch noch RASMO N., *Dizionario biografico degli artisti atesini*, Volume secondo B (a cura di Luciano Borelli e Silvia Spada-Pintozeili), Bolzano 1998, 254 f. (= Nr. 838: Paul Bock).

19) ZYKAN M., *Der Stephansdom* (Wiener Geschichtsbücher Bd. 26/27), Wien – Hamburg 1981, 165–167.

20) NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE (wie Anm. 18), 344.

21) StAMb, Fasz. 792/5: Die anderen in diesem Faszikel enthaltenen Dokumente datieren größtenteils in die Zeit des 30jährigen Krieges und sind auch meist militärischen Inhalts, weshalb eine Datierung in die 1640er Jahre nicht unwahrscheinlich ist.

**Innsbruck, 1644, Juli 2.**

**Brief von Fr. Paul Pock SJ an Abt Jakob Grafinger von Marienberg über Barockisierungs-Maßnahmen für die Marienberger Stiftskirche mit zwei Beilagen.**

*Orig. Papier im Abteiarchiv Marienberg, Kuvert mit Aufschrift „Über den Bau der Stiftskirche 1644“, ohne Signatur.*

**Transkription<sup>22</sup>:**

[Dorsalvermerk:]

[in rechter oberer Ecke:]<sup>23</sup>

2. Juli 1644

Ueber den Bau der Stiftskirche

[Anschrift:]

+ Praesent 8 July 1644<sup>24</sup>

dem Hochwürdigem in Gott Gnedigen Herrn, Herrn Jacobo Abten deß würdigen Gots Hauß und Closters Marienberg meinen Gendigen Herrn etc

Her Paul wegen der Kirchen<sup>25</sup> Marienberg

[unter Papier aufgedrücktes Siegel; der Jesuiten von Innsbruck?]

[Inhalt:]

---

22) Die Transkription erfolgte möglichst nahe am Originaltext. Auch bei der Groß- und Kleinschreibung wurde die Schreibweise des Originals übernommen. Fehlende Klammern wurden gegebenenfalls mit einer eckigen Klammer ergänzt und alle kursiv geschriebenen Textteile innerhalb von eckigen Klammern sind Anmerkungen des Verfassers.

23) Dieser Vermerk dürfte aus dem 19. Jh. stammen und entweder Abt Augustin Morrigl (1855–1861) oder Abt Peter (III.) Wiesler (1861–1885) zuzuweisen sein. Die Äbte-Liste bei: JOOS, Marienberg (wie Anm. 1), 474 f.

24) Von anderer Hand als die Anschrift, wohl von Abt Jakob Grafinger.

25) Idem.

+  
Pax kh.

Hoch in Gott Genediger Herr. Ich hab die zway hoch geehrte schreiben zu recht empfangen, und erstlich meinen brueder, dem Maller<sup>26</sup>, die andtwurt wider geschriben. Zweiffel nit es werde jez bey dem verbleiben, hoffe auch darneben das hoch alttdar blatt zu Maria berg<sup>27</sup>, umb 300 fl. werde sych woll sehen derffen lassen, gegen dem zu Meran welches 800 fl. cost der selbige Maller<sup>28</sup> ist vor 3 oder 4 wochen alhie bey mier gewessen, und sych zu hoff durch einen anderen guetten heren lassen anmelden, alß ein sonderer khundter fetter<sup>29</sup>, so hatt ihn Ie: Drl: ein Muster lassen mallen, nemlichen einen edlen khnaben, zu khundter fetter, ist aber darmit gar nit bestandten wie auch der guett herr welcher ihn promofiertt, einen schlechten Danckh bekhomen ist also mit schlechten Ehrn wider nacher Meran + [Ergänzung am linken Textrand:] Ie: Dl: hat ihn auch nie fuer sych gelassen, das hatt ihn sonderlich verdrossen, wie wol er zu Meran anderst auß gibt [Ergänzung Ende], die wahrhait zu bekhenen, wan das blatt zu Meran nit besser ist, als das welches ich hie von in geschehen hab, so mueß der wahn grösser sein als die khunst, wie er von mier verstandten, das mein brueder umb das blatt zu Maria berg 300 fl. begertt und auch die größ verstandten, und was darein gemacht soll werden, so hett ich wünschen mögen Ire: Gn: hetten es gehört, wie er gethon hatt, nun aber ligt es nit an dem, das ein stuckh darumben khunstlich sey wan es vil cost. Ich hab von den zwen P: P: von weingartten verstandten wie das der Pränttel<sup>30</sup> und disser Maller zu Märan schier ein ander geschlagen hetten von wegen meines brueders nemlichen darumben, es ist ein Maller gessell, von wien nacher Meran khomen, der hatt wais nit wie, den bockh, meinen brueder zu wien, we-

- 
- 26) Hier bezieht er sich auf seinen Bruder, den Maler Tobias Pock (\*1609 Konstanz †12.06.1683 Wien) der gemeinsam mit dem anderen Bruder, dem Bildhauer und Steinmetz Hans Jakob Pock (\*1604 Konstanz †12.02.1651 Wien), von 1641–47 den Hochaltar von St. Stephan in Wien schuf; vgl. Anmerkungen 17 & 18.
- 27) Das Altarblatt zierte noch heute den Hochaltar der Marienberger Stiftskirche. Ein weiteres Altarblatt Pocks für Marienberg, das den segnenden Gottvater darstellt, befindet sich derzeit im Bozner Museum; vgl. RASMO N., Kunst in Südtirol. Eine Auswahl der schönsten Werke, Bozen 1976, 56 und Tafel 59.
- 28) Dieses erwähnte Altarblatt der St. Nikolaus-Pfarrkirche in Meran wurde von dem niederländischen Maler Johannes Paneels in der zweiten Hälfte des Jahres 1644 fertiggestellt; es hat sich jedoch nicht erhalten. Vgl. ANDERGASSEN L., Die Ausstattung der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Meran (Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Meran. Ein Gotteshaus im Wandel der Zeit, hrsg. v. der Pfarrgemeinde St. Nikolaus Meran, Meran 2003, 13–101), 40; ANDERGASSEN L., Marginalien zur Kunst des 17. Jahrhunderts im Meraner Raum (Der Schlern 65, 1995, 43–58), 43–45.
- 29) „khundter fetter“ ist wohl als Konterfeier, also Porträtmaler, zu lesen.
- 30) Bei dem hier genannten „Präntell“ handelt es sich um den Maler Michael Prantl aus Meran, der nach dem Tod des Abtes Mathias Lang 1640 beauftragt wurde, dessen Porträt zu malen. Vgl. WIESERT., Abt Mathias Lang von Marienberg (†1640). Ein Neubegründer eines alten Klosters (Separatabdruck aus SMGB N.F.3/1913, Heft 2/4), 77.

gen seiner stuckh und sonderlich das hochalttdar Platt S: Steffan, gelobt, und geriembt, das wolte aber der Niderlender der Maller zu Meran nit leiden, und der herr prenttel hatt sych auch meines Brueders angenommen, wie wol er nur ein einiges stückhel bey mier vor dissen, von ihn gesehen hatt, welches er doch lengst gemacht hatt, und disses alles hab ich darum geschriben, die weil disser Maller, wie mier die herren von wein gartten gesagt, alles veracht und bildt ihn mehr ein, weder andere sehen khinden, und das ist genueg von den zu anderen so hab ich das Plettel S. Benedickht khleiner zu machen geschriben nemlich 4 sch: braitt und 6 schuech hoch, daz ander aber mit Gott dem vatter und Englchen welches fuer die Orgel gehört hab ich bey der ersten groß verbleiben lassen, es ist dennoch vil khleiner weder ichs ihn das ersten Alttdar Fissy gerissen hab, danen es khompt hoch nauf, zum dritten was farb der hoch Alttdar haben soll, so vermain, oder wan ich herr wer so ließ ich ihn von Nuß baumen holz machen oder doch Nuß farb anstreichen, und die Zieraden

[*nächste Seite*]

vergulden ist ein lieblicher anblickh, und nempt khein so schendtlichs alttder, alß wie das weiß, unsser alttder zu München seind auch weiß gewessen<sup>31</sup>, aber ietz da sy altt worden sein sy auch schwarz und schendtlich worden, Ich wolt lieber den grundt ganz gelb + [*Ergänzung am Rande:*] weder weiß [*Ergänzung Ende*], doch mueß es von wasser farben sein, und zwar nur ober gelb, (aber man mueß das goltt nit sparen) und disses Sicht gar hell und lieblich auß, und ist bestendig wie die nuß farb. Doch ihn dissen allen, ist das beste, der bauer herr. Nem das (welches ihn am besten gefeltt), dan von denen dingen ist nix im buech, Item der Tabernackhel gett starckh auf, Ire: Gn: suechen alß gemacht wider geltt, es würett zwar auch etwas mehres antreffen, bey dem schreiner, yber die 60 fl doch will ich schon recht haussen das mier bestehen werden. Der Maister beklagt sich, ich hab ihn yberredt, das er sych mit so wenig hab ein gelassen, ich hab ihn alle Zeit versprochen ich wolle ihn in schaden nit lassen ligen, er soll nur khein fleiß noch arbit sparen, wie ich dan oft zu sich, und was die arbitt anlangt, vermain ich sy khundt nit fleissiger und sauberer gemacht werden, das getter wil ich wils Gott jez gross auf reisen, damits der schreiner khindte durch stechen, und dornach lassen grauieren, und mit farben absezen, möchte auch woll wüssen ob Ir gnaden zu friden seyen wan ich die schlosser arbitt auch laß hie machen, mier haben gar einen guetten Maister der hoffschlosser mier haben von nöthen erstlich ein schönes schlüssel unden (wo das Zybory hin gehörtt), dan das sycht man wan mans auf duett. Zu anderen hinder das hilzge vergultte perspeckhdiffische getter, ein schwarz Eise, blind getter damit das ander ein bessere sterckh hat. Zum dritten eben in dissen khasten wo fornen das getter stett, hatt es hinden ein

---

31) Hier bezieht sich Fr. Paul Pock wohl auf die Münchner Jesuitenkirche zum hl. Michael, die zwischen 1583 und 1597 erbaut wurde; vgl. BRAUN, Kirchenbauten (wie Anm. 17), 49–95.

Dier, und diese mueß auch beschlagen und versperrt werden. Ich sehe gar gehrn, das ich in meinen grossen Zimer + [*Ergänzung am linken Textrand:*] welches ich alhie hab [*Ergänzung Ende*] den gantzen dabernackhel khundte zu samen machen<sup>32</sup>, mit allen zu gehör, auf das ich khundt sehen, was ihn weitter manglett, und also ganz auß gemacht khundte hin auf schickhen, doch stuckh weis, wie ich ihn dan zu den end den schreiner laß machen, das man ihn zerlegen khan und darumben wan ich die groß der Zieraden und der Englen wird schickhen woltte ich. Ja ich vermain es werde schier auch miessen sein, das man mier alle Zieraden gemachter herundter schickhet auf das ichs khundte recht versezen lassen, und sehen was manglet, guett were es das sy auch schon vergultht weren, aber noch besser, wan ich es hie alles zu gleich vergulthten dett lassen, (mit den getter), ich hab allhie gar einen guetten

[*nächste Seite*]

Maller, dem mier auch in Collegy und was fuer die khirchen zu vergulden ist brauchen, ich vermain der Hansß Jacob<sup>33</sup> wird villeicht sonst zu dun haben, es sey dan sach das es Ire: Gn: von Ihnen umb ein ringers bekhomen, khundten, auf das wenig ist so vermain ich die leisten oder Cöllstes wie es die schreiner nenen, so ihn die fillingen gehören sollen hie vergultht werden damit es der schreiner an sein ortt machen und verleimen khundt, die zieraden welche oben in der Cupel umb die kleine Fensterle khomen will ich alhie den schreiner lassen schneiden dan er einen gewartterten und khunst reichen Sun hat, der in denen sachen wo kheine bilder hin khomen, so guett ist alß ein bildhauer, und disses wie auch das getter auß zu schneiden, mueß besonders bezallt werden, Item das goltt belanget, so khan ich es nit rechter bekhomen alß das buech p. 4 fl. es ist aber augspurger goltt welches umb etlich plettel mer hatt werden das Nüeremberger, auf diß mal khindt ich nit mer weder 8 oder 9 buech alhie bekhomen aber der khauffman woltt bald umb mehrers schreiben, es ist vor dissem in ainen ringeren geltt zu bekhomen gewessen, aber iez wollen sy es nimer geben, Ire: Gn: haben auch, umb den yberschickhten Daller 12 Penssel zuendt ffangen, die 5 grossen ain P. 12 x. und die anderen 7 khleinere P. 30 x. hab sy erst ney machen lassen, was weitter mein Mainung wegen des vergulden anlangt und der Saullen und gesymbys wüertt Ire: Gn: auß den bey-

32) Abt Grafinger stimmte diesem Vorschlag zu, denn der fertige Tabernakel wurde von Innsbruck nach Marienberg gebracht. Diese Arbeit kostete zusammen mit dem Fuhrlohn 300 fl.; vgl. AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 322

33) Für diese Person in Frage kommen die beiden Maler Hans Jakob Dreher (aus Pfunds) und Hans Jakob Pfeil (aus Dorf Tirol), die beide in der ersten Hälfte des 17. Jh. in Marienberg tätig waren; vgl. RINGLER J., Die barocke Tafelmalerei in Tirol. Versuch einer topographisch-statistischen Übersicht (Tiroler Wirtschaftsstudien 29), Innsbruck-München 1973, 27 und die Exzerpte über „Maler, Bildhauer u. sonstige Meister“ in Marienberg (StAMB, SK A 24).

lagen<sup>34</sup> auch mein schlechte Meinung vernemen, lestlich ob ich noch ein Mall Ire: Gn: einen uncosten wegen einer raiß wider nach Maria berg machen soll, khan ich der Zeit noch nit wüssen<sup>35</sup> sonderlich weillen ich der Zeit mitten in meinen Mallen und grossen stuckhen bin, wan uns aber Gott noch lenger das leben gibbt villeicht khunten alle guetten Düng dreymal sein, will also die Zeit und gelegenhait erwartten, und in ainen auß gemachten werckh, mich mit Ire: Gn: freyen, hoffe es werde auf das wenigest khein grosser und schendtlicher Bockh, darinen zu finden sein, die khleine böckhlein wellen mier eben der khirchen opfferen, nitt mer due ich die mich Ire: Gn: und den ganzen löbli-chen Conuent demiettigisch beuehlen.

Dattum Innsprug den

2. July 1644

Ire: Gn: den

Paulus Bockh

So: Jesu

[Beilage 1]

+  
Pax kh.

Hoch ihn Gott, Genediger, ich hab der selben hochgeehrtes schreiben zu recht sampt der alttdar fiessyer empfangen, deß gesymbys halber nimbt es mich groß wunder, und sonderlich die weil ichs eben auf disse weis zu Burghausen gemacht hab<sup>36</sup>, und stett iez alberait yber die 13 Jahr ganz guett und ohne Mangel wüset weitter khein schuldt als das man die negel gespartt, und die weil die Maurer ihn anfang khein erfahrung ihn gibbs anmachen gehabt, und khein gewisse mas jetz fil dan zu wenig gebraucht, auch etlich mal nach dem er schon anzogen mit wasser wider wollen dün machen, und auf disse weil würt es alle Zeit schrunden geben, damit Ire: Gn: aber das gewisse spillen so vermain ich Ire: Gn: sollen bey den ersten rath bleiben so ich hab geben, nemlich das ober dail die platten und den Carnis von holz machen lassen, und an die balckhen annagelen und darnach von leinfarben weis gemaltt den anderen

34) Die weiter unten als „Beilage 1“ und „Beilage 2“ ausgewiesenen Beilagen dürften sich auf die hier erwähnten „beylagen“ beziehen.

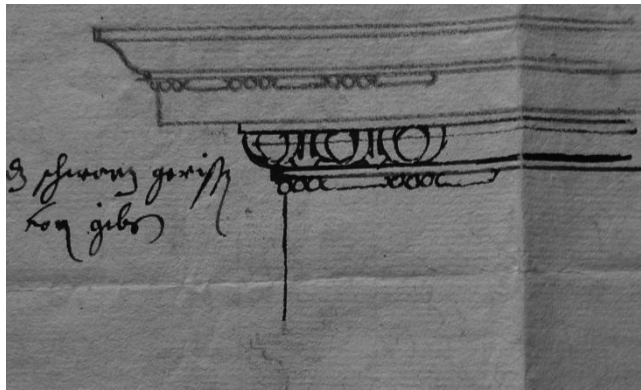
35) Laut den Exzerpten aus den Aufzeichnungen Abt Grafingers (StAMb, SK A 24) machte Fr. Paul Bock tatsächlich noch eine dritte Reise nach Marienberg. Die diesbezügliche Notiz Grafingers vom 22.05.1645 lautet: „*Advenit P. Paulus Bok SJ, vocatus ut novae structurae templi ultimam manum opponeret et ad perfectionem perduceret, quod et 9 hebdomadis laudabiliter praestitit*“.

36) In Burghausen wirkte Paul Pock als „*praefectus aedifici*“ von 1631 bis 1635 am Kolleg der Jesuiten, die sich dort 1627 angesiedelt hatten; vgl. BRAUN J. (wie Anm. 16), 156–158. Also dürfte diese Beilage wahrscheinlich aus dem Jahr 1644 stammen; deshalb erhärtet sich der Verdacht, dass diese Beilagen tatsächlich zu dem obigen Brief vom 02.07.1644 gehören, wo sie auch als solche erwähnt werden (vgl. Anm. 34).

gleich, so seind iehr Gn: versichert, und ist auch halbe Zeit und Costen erspartt, und das hab ich zum ersten also vermaindt, und mit den schreiner zu Maria berg auch darvon geredt, wie es vil leichter und schöner auf die weis zu machen sey, aber der Maister Florian<sup>37</sup>, hat Ire: Gn: von derselben Mainung abwendig gemacht, das ist gewüß, wan ich bey dem gantzen gesymbts selbst sein khundt, woltt ihme wol das schrunden verdreiben, darumben sollen Irl: Gnaden einen eignen bueben haltten der ihnen das gibts und Merttel ein einem stetten Maß, anmiach auch nit mehr als sy auf ein Mall verarbeitten khinden, und sonderlich ihn den dickhen platten, was anlangt den altdar das er weis prauniert sol werden, und die Zieraden vergult wurd sych nit ybel reinen, S: Jacob khan manauch wol darauf richten

[*nächste Seite*]

und vllleicht, der Istory gemesser mit sampt den pferdt oben an das gewelb ihn der luff richten + [Ergänzung am linken Textrand:] welches doch leicht khan verstett werden [Ergänzung Ende], und die zway khryegs her auf die dachung richten will es doch alles mit gelegen heit auf das papier bringen und yber schicken das ober blettel halber, hab ich nit vermaindt das etwas gemalts soll für die orgel khomen, doch ist es schön wegen der verenderung, ich hab auch unsser leit etliche gefragt, was darin zu mallen sey, so vermaint man nit wol zu sehen, wan aint weders zway unsser liebe frauw oder zwen khristus auf ein ander gemalt sollen werden, sonderlich weil ihn hoch altdar, das Maria bild mit den khindel ist ihn blatt + [Ergänzung am linken Textrand:] wie ihn meins brueder riß zusehen [Ergänzung Ende], vermain ich es soll auch nit sein,

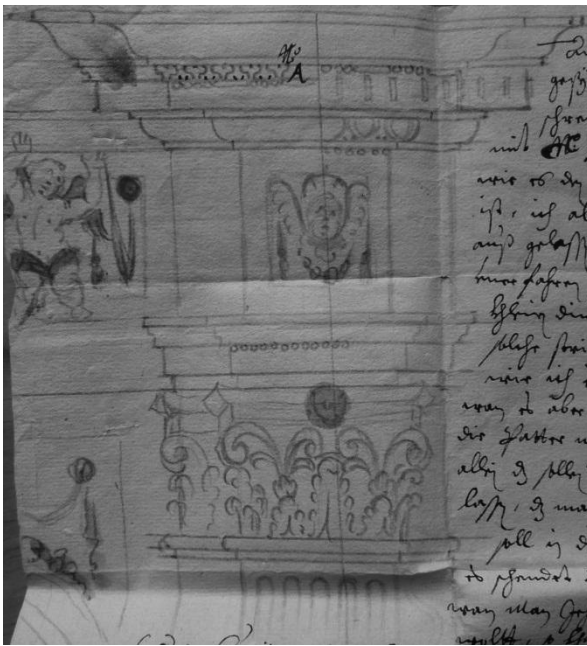


die himl farrt, dan die heilligen schicken sych nit darzu, man vermaint ihn das ober blettel were das beste, Gott der vatter mit Engel herum, stundte am besten und will es schon etwas khleiner rich-

37) Hierbei handelt es sich um den aus Schluderns stammenden und in Innsbruck wohnhaften Bildhauer und Gipsormeister Florian Nuth, der an den Stuckaturen in der Innsbrucker Jesuitenkirche beteiligt war und den Stuck für Marienberg entworfen haben soll. Ausgeführt wurde dieser hingegen von Kassian Braun und Fr. Paul Pock; vgl. EGG E., Kunst in Tirol. Baukunst und Plastik, Innsbruck 1970, 148 und AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 328.

ten, dan ich hab es wegen der Orgel und deß Singenns desto besser zu hören etwas groß gemacht, das ybrig wüert Ire: Gn: ihn den andern brieff verstehen<sup>38</sup> das rott gerissen ganz von prettern gemacht, die patter noster khan P. Adelpertt, mehr ihn ainen dag machen weder ein Maurer ihn einer wochen, und wans Ire: Gn: nach disser ersten Mainung lassen machen so ersparen sy eissen geltt und Zeit, und wüertt hüpsch grad und ring und nach dem es mit khreiden 2 mal yber strichen, wo wüert es mit pley weiß das leste mal auch miessen yber strichen werden dan die khreiden ist nit so weis wie der khalch. das schwarz gerissen von gibz

[Beilage 2]



Auf disse weiß ist das gemaurte gesymbs gewesen, wan aber der schreiner das umkherette Carnis mit N°. A bezeichnet gemacht hat wie es dan in der ersten Fissyer auch ist, ich aber hab es in Mauren auß gelassen wegen der Miehe, und unerfahren hait der Maurern in dissen khleinen dingen, so ist es leicht, nur solche strich oder schmidt darein zu machen wie ich es da verzeichnet hab, wan es aber nit gemacht werso sey-

en die Patter noster genueg, under den plettel allein das sollen ieht gnaden nimer mer zu lassen, das man etwas mallen oder duschen soll in den Carnis oder ihn das gesymps es schendet die gantze khirchen, Item wan man jehs mer Zier ihn gesymbs haben woltt, so khan man in die groß platten under den Carnis solche ( ) ( ) halb runde steble anleimen alle Zeit ein halb Span von ein ander, unsser khirchen die ney S: Ingnazy zu rom, die nit nur 100000 fl. cost,

38) Hier bezieht er sich vermutlich auf den oben transkribierten Brief vom 02.07.1644 was die Annahmen in den Anmerkungen 34 und 36 nochmals erhärtet und diese drei Dokumente als eine Einheit ausweist.

seind ihn wendig und auß wendig die Capedel in gesymbys oxen augen und patter nosten und andere zier alle von weissen stain auß gehauwen (aber der Carniß ist durch un durch glatt, Item so hab ich auch woll vil khierchen gesehen das das gewelb zwar vergultht aber Saullen und gesymbys nit) habe auch dargegen gesehen alls vergultht, allein wüertt Ire: Gn: vil goltht auf gehen, dan wan man an dem gesymbys anfangt, so begert es das Cupel und auch die pfeiffen diß wer endtlich zu dain, das man allein in den frieß die Engel Fligel und gewändel, und was sonst in das Fris angesetzt ist, verguldet, aber oxen augen und Patter nosten müest man sten lassen, sonst wurd es die Saul auch gleich wollen haben, allein die einige rossen mitn ihn der Capedel platten khundt man auch vergulden, und das heltht ich dar fuer were yberigs genug, Ich hab auch verstandt Ire: Gn: wollden das gesymbys und Capedel palliren oder glantz machen lassen, da man doch die pfeiffen oder Saullen, die weil sy von Mertel sein, nit balliren khan, so wüertt es nit zusammen sechen ich vermain mas<sup>39</sup> soll es alles ganz matt weis lassen.

[Ende]

Soweit die Briefe Pocks an den Abt. Über den weiteren Verlauf der Barockisierung und das Schicksal der Stiftskirche sollen hier noch einige weiterführende, aber gestraffte Informationen folgen:

Am 23. Jänner 1646 „sein die drey Neuen Altar Plätter so zu Wien gemalen worden und 400 fl. kost Porgelt von Ynsprugg herein gfiert worden, haben allen wol gefallen“<sup>40</sup>. Zusammen mit den Lieferkosten von Wien nach Innsbruck kosteten diese Altarblätter das Stift 460 fl.<sup>41</sup>. Am 04. Oktober 1646 „ist das große Plat in den Haupt-Altar eingeweiht worden“ und am 18. Dezember desselben Jahres „ist der Haupt-Altar in der Neuen Kirch aufgesetzt worden“<sup>42</sup>. An Mariä Geburt (08. September) 1647 wurde die nunmehr größtenteils fertiggestellte neue Stiftskirche erstmals bezogen. Abt Grafinger hielt das Pontifikalamt, zu dem illustre Gäste erschienen waren<sup>43</sup>. Die Gesamtkosten für die Barockisierung und Neuausstattung der Marienberger Stiftskirche beliefen sich auf 15.235 fl.<sup>44</sup>.

Als Marienberg im Jahr 1807 von der Bayerischen Regierung aufgehoben wurde, wurden auch große Teile der Einrichtung der Stiftskirche von der staatlichen Administration verkauft<sup>45</sup>. 1816 wurde das Kloster unter Abt Karl

39) verschrieben für „man“.

40) StAMb, SK A 24: Exzerpte über „Maler, Bildhauer u. sonstige Meister“ in Marienberg.

41) AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 322.

42) StAMb, SK A 24: Exzerpte über „Maler, Bildhauer u. sonstige Meister“ in Marienberg.

43) AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 343.

44) Ebenda, 322 (mit einer genauen Auflistung der verschiedenen Ausgaben).

45) So kamen beispielsweise einige Säulen, Engel des Hochaltars und die vergoldeten Statuen der hl. Petrus und Paulus an die Pfarrei Taufers im Münstertal, der Taber-

Mayr mit großen Entbehrungen wieder hergestellt<sup>46</sup>. Der Hochaltar wurde verändert vom Bildhauer Johann Pendl<sup>47</sup> wiederaufgebaut, wobei aber das ursprüngliche Altarblatt von Tobias Pock miteinbezogen wurde<sup>48</sup>. Die barocken Stuckaturen haben sich unbeschadet erhalten, zieren mit dem barocken Altarblatt die Marienberger Stiftskirche bis zum heutigen Tag und geben Zeugnis vom kunstsinnigen Abt Jakob Grafinger und seinem Baumeister Paul Pock.

---

nakel an die Pfarrei Schluderns; vgl. SCHGÖR S.H., Taufers im Münstertal im Wandel der Zeit, Taufers<sup>2</sup> 2006, 110.

- 46) JOOS, Marienberg (wie Anm. 1), 462; zum Neubeginn Marienbergs grundlegend: ANGERER M., Abt Karl Mayr und der Neubeginn des Klosters im 19. Jahrhundert (900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, redigiert von R. LOOSE, Lana 1996, 387–414).
- 47) Zu Johann B. Pendl: Gratl E., Ein Leben abseits der großen Kunst (900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, redigiert von R. LOOSE, Lana 1996, 415–450).
- 48) AMMANN, Barockisierung (wie Anm. 11), 339.